



Entomologie — einst und jetzt*).

Von H. Stauder-Innsbruck.

Motto: Greif nicht hinein ins Wespennest,
Doch wenn du greifest, dann greif fest!

Allverehrter Herr Oberstudienrat!

Ihrem Wunsche, Ihnen fürs Jahrbuch einen meiner „schönen“ Beiträge zur Verfügung zu stellen, kann ich diesmal leider nicht nachkommen. Dagegen bin ich gern bereit, Ihnen zur Abwechslung einmal einen recht „unschönen“ zu überreichen, der mir — wie ich hoffe — wohl bei Ihnen, alter Praktikus, sowie bei manchem gleichzuwertenden Entomophilen keinen Groll eintragen soll. Schon als ich Ihr liebliches, selbstloses „Erlebtes und Erprobtes“ im heurigen ewigen Winter mir zu Gemüte führte, dachte ich daran, Ihnen, Herr Professor, im Namen aller „Entomologen und solcher, die es werden wollen“ zu danken, und zwar öffentlich zu danken. Und dies will ich denn auch heute endlich nachtragen, insofern ich Ihnen, Herr Verfasser, einen kleinen Vorwurf mache: Sie haben sich ja unendliche Mühe gegeben, selbst den borniertesten Laien, Anfänger, wie den Vorgesrittenen, ja selbst den Vollendeten auf richtige „Wege“ zu führen; es ist Ihnen, ich kann Sie dessen versichern, vollauf gelungen. Sie lassen uns ins ganze liebe Getriebe hineingucken und verstehen es, alt und jung in Ihren Bannkreis zu ziehen. Auf entomologischen Nachwuchs bedacht, propagierte ich Ihr so zu Herzen sprechendes Büchlein bei der unverderbten Jugend durch Vorlesungen und Erläuterungen, welch letzterer es eigentlich gar nicht bedarf; aber wir Tiroler denken wohl „ein paar Stunden“ langsamer, dafür aber vielleicht zäher und anhaltender. Wenn Sie die dankbaren Augen meiner Jünger gesehen hätten! Jeder wollte gleich mit mir und Ihnen, Herr Verfasser, „sammeln“ gehen und stante pede ein Entomolog werden. Der eine wollte die 1½ Meter hohe Schneedecke im Lindenhain aufwühlen, um Puppen zu graben, der andere bei 15° unter Null auf die Sonnenseite, um nachzusehen, ob er schon einen Zitronling oder Fuchs „mitten im Winter“ fliegen sehen könne; wieder ein anderer bestand stürmisch auf Durchsuchung aller meiner Puppenkästen, ob nicht schon etwas geschlüpft sei, so warm war ihnen geworden über all dem gehörten Schönen. Und wie schelmisch lachte ein Hörer der 3. Volksschulklasse, als er vernahm, daß mancher „kopu-

*) Anmerkung: Für den Inhalt dieses Beitrags trägt der Herr Verfasser allein die Verantwortung. Die Redaktion.

lierte“ Sammler seiner Sammellust nicht coram uxore frönen dürfe; auch ihn habe sein Vater — ein biederer Klempner — schon oft „gebeutelt“, weil er heimlich Raupen züchtete, die dann zuweilen „frei“ geworden waren. Und als sie den Refrain der so widrigen „niedrigen Seelen“, denen Sie ein so treffliches „Pfui Deibel“ auf Seite 39 dedizierten, würgend verdaut hatten, spuckten alle wie auf Kommando aus! Und meinten: „Ja, gib's denn solche auch?“ Nun sehen Sie, jetzt sind wir endlich beim Kern der Sache angelangt. Sie wiesen meinen Jungen und Jüngern die schönsten Wege, streiften aber die Steine, über die ein Unachtsamer hundertmal stolpert, nur oberflächlich, was ich Ihnen als Redakteur, der sein Werk an alle möglichen und unmöglichen Abonnenten absetzen will, gewiß nicht verargen kann. Ich will nun dieses Versäumnis nachholen, meinen Enthusiasten einen Dämpfer aufsetzen, nicht um sie zu entmutigen, sondern sie vor Enttäuschungen, die wir Alten ja alle schon „erlebt und erprobt“, zu bewahren. Wenn meine Feder wieder einmal ein wenig zu „spitz“ werden sollte, so werden mir's die echten Entomophilen nicht derart hart anrechnen wie jene, denen diese Verse ins Stammbuch geschrieben sein sollen. Und Sie, Herr Herausgeber, bitte ich, meinem „unschönen“ Menetekel hier Platz zu geben, hoffentlich zu Nutz und Frommen unserer lieben Wissenschaft, sowie zur Bekämpfung der „Tändelei, Sammelei, Krämerei, Betrügerei, Bauernfängerei, Schufferei, sowie zur Keimtötung bei noch einigen Schock solch ähnlich geformter „Ei - er“. Gern schreibe ich Ihnen noch so manches, das Sie als Verfasser des „Erlebten und Erprobten“ stolz machen könnte; aber, nachdem Sie mir nur zehn Druckseiten für heuer zugestanden haben, muß ich mit meiner Fastenpredigt beginnen und beenden meinen Dankbrief an Sie, dem ich zeitlebens bleiben will

ein getreuer Ekkehart.

Und nun zu dir, mein lieber Leser.

— Es war einmal — ein goldenes Zeitalter, allda es besser stund um Menschen und Tiere, als — heute. Du kennst ihn gewiß, den reizenden römischen Dichter, der es verstand, die „Metamorphosen“ des Menschen in verschiedenen Epochen so lieblich zu schildern und uns farblebend vor Augen zu führen. Ob er nun in seiner göttlichen Wissenheit damals schon geahnt, daß es dereinst — im papierenen Zeitalter — Entomologen geben werde? Ja, ja, dir schwante so etwas, mein lieblicher Naso, du verkörperst ja in Person selbst den Schmetterling, witzig, launisch, unset von Blume zu Blume der Aeonen hüpfend und von allen Nektar und Ambrosia nippend. Doch da wir heutige Durchschnittsmenschen dich Göttlichen (seit dem Turmbau von Babel, den die Historiker allerdings um einige Wochen früher gewesen uns vordichten als dein eigenes Zeitalter, aber so genau nehmens wir Naturhistoriker ja nicht!) nicht mehr zu verstehen vermögen, blieb uns nur eins noch in Erinnerung: Aurea prima sata est. Ja — es war einmal — eine Zeit, wo das entomologische Geschlecht keinen Richter brauchte, dennoch sponte sua rectumque

colebat. Und diese Zeit haben wir älteren Entomophilen alle miterlebt, denn seitdem sind keine Aeonen, sondern kaum ein Viertel Menschenalter verflossen, es war dies die schöne Zeit vor dem großen Menschenschlachten, vulgo Weltkrieg, als die Entomologen aller Länder noch eine große, uneigennützig, patriarchalische Gemeinde bildeten, deren einzelne Glieder untereinander gewissermaßen „sakrosankt“ waren; es gab da keinen Nationalhaß noch Stänkereien, jedes Rädchen der feinen Uhr arbeitete rastlos, neidlos, selbstlos und präzise. Der Wettbewerb, seinem engern Vaterlande, dem sogenannten Heimatstaat, Lorbeeren zu sammeln, war in edle Formen gekleidet, nicht krankhaft eitel oder gar von Bosheit geleitet. Klein wie Groß, Arm wie Reich, Anfänger wie Laureaten, Nigger wie Kaukasier umschlossen innige Bande, gute Freundschaft, edle Hilfsbereitschaft, sie bildeten den wahren Kommunistenstaat par excellence: Der Große nahm sich des Kleinen an, der Reiche unterstützte den Armen, der Vorgeschriftene unterrichtete den entomologischen Abc-Schützen, der Pariser, Wiener, Berliner pflog regen Gedankentausch mit dem Japaner, Inder oder dem schwarzhäutigen Universitätsprofessor aus den U. S. A. ebenso wie der Jesuitenpater in Peru mit dem atheistischen Darwinianer. Es gab noch ein edles Mäzenatentum auf der einen Seite, zufriedene Armut auf der andern. Dieser große Verein edler Menschen zerfiel in eine Menge von Lokalvereinen, welche die Bestrebungen der Mitglieder förderten und die Weitentfernten einander näher brachten, mit einem Worte, der Entomologe lebte im goldenen Zeitalter, und doch ist's kaum ein Dezennium her! Der Händler — gleichviel ob er Schränke, Nadeln oder Insektenkadaver erstand oder an den Mann brachte, — war reell, in fast allen Fällen selbst ein gewiegter Insektenforscher, die „Kundschaft“ war zahlungseifrig und pünktlich. Eine große Anzahl von „Sammlern“ befaßte sich mit Belieferung der Händler und täuschelte oder handelte wieder Utensilien oder begehrenswertes Insektenmaterial ein. In aller Welt, am Amazonas, auf der lappländischen Tundra, in der sengenden Sahara, an der Schneegrenze des Himalaja, unter den Kannibalen der Südseeinseln oder den Burjäten Nordostasiens, in allen Klimaten, auf den höchsten Pässen der Erde wie in den tiefsten Depressionsgebieten derselben waren Pioniere der Wissenschaft am Werke, die berühmten Sammlungen berühmter Entomologen noch berühmter zu machen. Die Fachzeitschriften schwollen zu dicken Bänden gediegensten Inhaltes an, ganze Regale füllende musterhafte Fach- und Spezialwerke entsprossen selbstlosem Streben und Bienenfleiß gleich Pilzen dem Waldboden nach einem lauen Regen, Lokalfaunen — wenn auch manchmal nicht auf der Höhe — wucherten gleich den Dschungeln an der Mündung des Ganges, Spezialstudien über Insektenanatomie, Biologie, Morphologie regnete der entomologische Parnaß herab, kein Haar, keine Schuppe, kein Tarsenglied geschweige denn ein Genitalapparat war mehr vor Lupe und Mikroskop sicher, der heilige Wetteifer in entomologicis kannte keine

Grenzen. — Und heute? Ja und heute! Bombenelement! (Ich bitte dich, pangallischer Gockel, wegen dieses deinen Stall bedrohenden Geheimerzeugnisses deutschen Unmutes nicht etwa wieder einige Tausend Quadratkilometer dir „gefährlich“ scheinender Erde zu versanktionieren!) Brauche ich dir, du papierenes Zeitalter, denn noch den Spiegel vorzuhalten! Wir Alten, Erprobten, die etwas erlebt haben, wissen es ja ohnedies, aber unsern Nachwuchs, unsere Zukunft, die Jugend müssen wir belehren, damit sie in diesem Narrentum — genannt zweites bis drittes Dezennium — sich zurechtfinde. Hunderte der „Erprobten“ haben schon voll Ekel die Flinte ins Korn geworfen, die schönsten (wirklichen) Sammlungen an Raffkes und andere Kriegs- und Nachkriegshyänen verschachert, Falter-rarissima, für die so mancher Pionier Gesundheit und Leben einsetzte, prangen heute vergilbt im Schaufenster eines Papierhändlers, um von einem Schuljungen als Schreibtischdekoration erworben zu werden. Ja, in einer Bahnhofswirtschaft der höher gelegenen Schweiz stecken in drei Doppelleisten wertvollste Parnassier aus Sibirien, dem Himalaja und von Süditalien als offenes Prangstück zum Gaudium des Reisepublikums und Ärger des Kenners, der fünf Minuten davon entfernt Parnassier alpiner Herkunft zu Hunderten einfangen könnte. Diese nichtalpinen Stücke wurden einem armen, dem Verhungern nahen Zentraleuropäer um ein paar „Fetzen“ abgeschachert. In den chronisch schwindsüchtig gewordenen Fachblättern (heute 9/10 Annoncen- und 1/10 wissenschaftlicher Teil!) wird zum Massenmord der lieblichen Bläulingsmännchen, des Aurorafalters, der vorzüglichsten Zierde Mitteleuropas, der sich ohnehin nur mehr in den Alpen zu erhalten vermag, des Tagpfaueauges und vieler anderer Prachtstücke geradezu aufgefördert, nicht etwa allein von den sogenannten „Auchhändlern“, nein, selbst hervorragende „naturwissenschaftliche Institute“ propagieren und ermuntern diesen bethlehemitischen Kindermord und zu welchem Zwecke? Zu Industriezwecken!! Pfui Teufel, ihr elenden Krämer und Dollarjäger! Um den Parvenus und Übersättigten, welche die Paradiesvögel Neuguineas und die Kolibris der Anden schon mehr als dezimiert haben oder deren überdrüssig geworden sind, weil sie nicht mehr „Mode“ sind, um diesen Naturschändern für Geld zu Gefallen zu sein, befaßt ihr euch mit so sauberen Geschäften, ohne von jedem beliebigen Naturliebhaber gebrandmarkt zu werden! Und da wundert ihr euch noch, daß man uns „Dekadenz“ vorwirft? Der Mammon hat euch geblendet, der Mammon ist euer Gott! Wir „Alterprobten“ sind gewiß auch dann nur ausgesprochene Feinde des Mammons, ins solange wir ihn nicht besitzen, wir sind keine Scheinheiligen und beschönigen unser Tun keineswegs. Gold ist heute in der Entomologie nötiger denn je: überall umsaut unser feingeschärftes Ohr das geflügelte Wort „Goldparität“, aber zur „Krämerei“ bekennen wir uns keinesfalls und wollen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verhindern, daß unser entomophiler Nachwuchs durch derlei — ich will sagen — „Machinationen“ ver-

dorben werde. Es ist heute ohnehin sehr schwer, gediegenen Nachwuchs heranzuzügel. Unser Zeitalter wird in rohester Weise vom Materialismus vergewaltigt und geknebelt; die Neuinstallation und Equipierung des Anfängers erfordert jetzt fast unerschwingliche Summen; die alten Sammler haben mit ihren Utensilienvorräten abgewirtschaftet und können kaum ausgiebig nachhelfen. Aber in einem können und müssen wir Alten, „Erprobten“ der beflissenen Jugend und dem Anfänger nützen: durch guten Rat. Vor allem muß der Novize aufgeklärt werden, was man nicht landläufig, sondern im wissenschaftlichen Sinne unter „Sammeln“ versteht. Es gibt ja so vielerlei Kategorien von Sammlern, welche nur dem Namen nach solche sind, beansprucht doch auch der Philatelist dieses Epitheton, ja sogar der Lumpenkrämer, den ich allerdings nur zu oft beneide, weil er, wenn nur mit einem Funken Philosophie begnadet, die tiefsten „Eindrücke“ sammeln darf. Also wir müssen beim Anhäufen von begehrten Schätzen in allererster Linie „Eindrücke sammeln“ und diese zu verdauen suchen. Der Erzieher wird also vor allem andern die Spezialfähigkeiten seines Zöglings zu erkennen trachten müssen; der eine hat Freude und Talent für lebende Raupen und deren Zucht: der künftige Biolog steckt also schon in diesem Knirps; der andere Zögling schwärmt für Tagfalter und Exoten: der wird ein sogenannter „Pärchensammler“ bleiben; wieder ein anderer zieht den Nachtfang allen anderen Methoden vor: in ihm steckt der werdende Noctuidologe; noch ein anderer behauptet, ein auf Nesseln hinter seines Vaters Stall gezogenes Tagpfauenauge mache ihm mehr Freude, als ein prächtiger südamerikanischer Schwalbenschwanz, welchen sein Lehrer in der Sammlung stecken habe: er wird Lokalchronist; dann wieder einer, der Schmetterlinge, Käfer, Fliegen, Libellen, alte Kupfermünzen und Briefmarken mit Stolz „seine Sammlung“ nennt, er wird und bleibt ein Stümper oder gewiegter Krämergeist, den wir entweder sofort eines Bessern belehren oder ausschalten müssen; und noch einer fragt mit klugen Augen, ob der schöne Segelfalter auch in Italien vorkomme, ob es ihm dort nicht zu heiß sei und ob er etwa von seiner Heimat München nach Berlin segeln könne: er wird ein Varietist und Serienkenner; und endlich Moritz behauptet partout, ihn freuen die zarten Spannerchen, die abends seine Lampe anbeten, mehr als Maxens gezogenes, unförmiges Wiener Nachtpfauenauge: in ihm keimt der Geometridenspezialist! Es ist leider eine betäubende Tatsache, daß gerade wir Lepidopterologen in so geringe Zahl spezialisiert sind. Nehmen wir uns einmal ein Beispiel an den Coleopterologen! Die Spezialisierung in einer Disziplin bietet namentlich in unseren heutigen teuren Zeiten auch wesentliche materielle Vorteile, indem wir uns unter Umständen manch unnütze Geldausgabe ersparen, namentlich solchen Sammlern, die im nächsten Umkreise von großen naturwissenschaftlichen Instituten ihre Pennaten aufgeschlagen haben; solchen stehen beste Berater, wohlgefüllte Sammlungen und die Fachbibliotheken jederzeit zur Verfügung,

während der „Rustikaner“ meist mit vielem Ungemach zu kämpfen haben wird; selbst das so kostspielige Abonnement auf ein Dutzend Fachblätter wird aus letzterm noch keinen Vater Staudinger machen können; er ist meist verdammt, ein „Lokalpatriot“ zu bleiben, selbst wenn er noch so kosmopolitisch veranlagt ist. Aber auch als solcher kann er für die Wissenschaft Hervorragendes leisten, wenn ihm auch mancher Lapsus unterlaufen wird, und wenn er trotz der mannigfachen Anrempelungen von gewisser „kompetenter“ Seite beharrlich sein Ziel verfolgt. Ihm ist mehr Gelegenheit geboten, Zuchten durchzuführen, als dem anscheinend gottbegnadeten Großstädter, er kann also nicht nur ein beachtenswerter Lokalfaunist, sondern nebenher noch ein gewiegter Biologe werden. Also für jedes Tierchen sein Pläsierchen! Wenn wir also unsern entomologischen Nachwuchs richtig anfassen, so werden wir analog den Coleopterologen bald auch Syricto-, Trifino-, Ino-, Gracilariido-, ja sogar Pierisrapaeo-, Kindermannio-, Semeleo-, Minoa-murinato- und ich weiß nicht, was noch für hunderterlei -logen haben, sowie wir schon hervorragende Parnassio-, Pierido-, Lycaeno-, ja Apollo-, Myrmidono- u. dgl. raffinierte -logen in der Lepidopterologie unser Eigen nennen dürfen. Prägen wir uns und unseren Schützlingen ein, daß z. B. eine Kollektion von 1000 Stück *Melitaea athalia* und ebensovielen *didyma*, von allen erreichbaren, bekannten und noch unerreichten Flugplätzen des Palaearktikums einen viel höhern idealen — wenn auch nicht realen — Wert besitze, als eine solche, in welcher alle bekannten Arten desselben ungeheuren Gebietsausmaßes mit je einem Stück vertreten wären. Wie bringen wir aber solch immenses Serienmaterial zusammen? Es ist heute noch eine Sisyphusarbeit und warum? Weil man immer und in einem fort nur hört: „Dies gemeine Zeug ist genugsam und reichlich in meiner Sammlung vertreten, ich habe ja ohnehin ein, ich sogar zwei Pärchen stecken, wozu mehr Nadeln verschwenden?“ Und doch sage ich euch, eine „Pärchensammlung“ ist gar nichts anderes als Spielzeug, berechnet auf Blendung des verblüfften Uneingeweihten, eine Kinderei, die kaum den Namen „Schulsammlung“ verdient. Ebenso gut könnt ihr auch den „Seitz“ ankaufen, die prächtigen „Bildchen“ ausschneiden, den papierernen Thorax durchnadeln und in die Laden stecken. — Und der Lokalfaunist wird in den seltensten Fällen gewürdigt werden, wenn er seine Belege nicht gehörig mit den gleichartigen aller in Betracht kommenden Nachbarfaunen verglichen hat; mit Recht muß er sich dann den witzigen Vorwurf gefallen lassen, er habe eine Lokalfauna „verbrochen“, trotzdem er vielleicht jahrelang daran gearbeitet. Wir kommen also ohne Kosmopolitismus nur dann aus, wenn wir von vornherein aufs Ernstgenommenwerden verzichten oder eben nur Dilettanten zu bleiben beabsichtigen. Es empfiehlt sich daher, daß jeder Sammler in seinem Bezirke von allen erreichbaren Arten, auch und besonders von allergewöhnlichsten, einen gewissen Stock von Reservematerial hält; es genügt dessen Eintütung nebst Fundort- und

Namensbezeichnung und Versorgung in raubsicheren Behältnissen. Die getüteten Kadaver können, wie mir viele aus Asien in der letzten Zeit zugekommene Sendungen, aufgesammelt vor mehr als zehn Jahren, beweisen, für Studien und Sammlung noch tadellos verwertet werden. Auf diese Weise kann von Spezialisten oder Serienliebhabern jederzeit und ohne namhafte Auslagen beliebig benötigtes Vergleichsmaterial herangezogen werden, wobei der voraussehende Lokalsammler gewiß nicht zu kurz kommen dürfte. Rücken wir vom Dilettantismus soweit als möglich ab, nirgends ist dem Autodidakten so leicht Gelegenheit geboten, zur Aufklärung noch ungezählter Naturrätsel beizutragen, wie gerade in der Entomologie. Also: Lepidopterologen aller Länder, vereinigt euch, spezialisiert euch oder ermöglicht solchen, die Lust, Liebe und Talent dazu haben, dieses Ideal, selbstlos, ohne Hintergedanken und ohne mammonistische Profitgier! Ihr Großen, lasset die Kleinen zu euch kommen, stoßt sie nicht ab, wenn ihr deren Fähigkeiten erkanntet, streift ab jeden professoralen Dünkel, verwehrt nicht so manchem dürstend zur Quelle des Lichtes strebenden Kleinen die ersehnte Labung; ihr alten Schwalben lehrt den Unflüggen das Fliegen und spottet nicht, wenn die ersten Flügelschläge unbeholfen sind. Und du, alte Fachpresse, bleibe oder werde wieder unser Hort, das Gefäß, aus dem wir Honig naschen, unsere Erzieherin, deren weder Junge noch Alte entraten können; streife alles „Geschäftsmäßige“ nach Tunlichkeit ab, öffne deine Spalten nicht der wilden Profitgier der Naturschänder, Bellargophagen und Entomologieiden noch gewissenlosen Stänkerern und Unfriedensstiftern. Welchen Rufes soll sich ein neugebackenes Fachblatt — besonders im Auslande — erfreuen, dessen Maxime und offenbarer Stolz es z. B. zu sein scheint, einen um die Lepidopterologie so hochverdienten, weltbekannten Mann wie Stichel senior unfär zu bekritteln, dessen (des Blattes!) sadistische Freude darin gipfelt, gesunde, sachliche Kritik durch Kloakensatire zu ersetzen? Und dann klagst du über schlechten „Geschäftsgang“?! Ja, wohin gehört denn ein solches Blatt, wenn nicht in die Kloake? Wo in aller Welt ist solch verrohter Ton noch anzutreffen? In keiner einzigen außerdeutschen „wissenschaftlichen“ Zeitschrift. Heute noch bewahre ich nicht weniger als sechs Briefe erster Männer auf, die mir anläßlich jener unerhörten Verunglimpfung Stichels sponte sua zukamen — ich wußte ja als wegen ähnlicher Anrempelungen schon lange ausgetretenes Mitglied jenes Vereins davon überhaupt nichts — und deren Tenor durchweg dahin ausklingt, daß die betreffenden Leser aus Wut und heiligen Zorn die betreffende Nummer weit von sich geschleudert und es nicht fertiggebracht hätten, das Pamphlet in einem Atem zu Ende zu lesen! Solche „Verlegenheitsartikel“ können die chronische Schwindsucht gewisser Periodikas natürlich nicht aufhalten. Wozu immer wieder neue Vereine und Vereinchen, wenn schon die alten notorisch sich nur unter Aufwendung aller Kraftmittel zu halten vermögen und ein kümmerliches Dasein fristen?

Der Durchschnittsentomolog erschwingt die Beiträge schon für die erstklassige Fachpresse kaum, soll er nun für solche „Literatur“ auch noch Blut schwitzen? Soviel Kretinismus darf selbst dem simpelsten Simpel nicht zugetraut werden! Wir wollen wenige, dafür aber gediegene Sprachrohre, wir verlangen eine ernstzunehmende Fachpresse, für welche wir kein auch noch so hohes Opfer scheuen werden. Wir deutschen Entomologen haben ein Recht auf eine Presse, deren wir uns vor niemandem zu schämen brauchen, die uns Freunde in allen Weltteilen wirbt und erwirbt, damit die durch den Krieg abgebrochenen, einstmals so innigen Beziehungen zu Nutz und Frommen der guten Sache wieder angebahnt werden können; wir brauchen Blätter, die nicht Zwietracht säen, sondern die Eintracht propagieren! Einst nannte uns alle Welt das Volk der Denker, deutsche Entomologie war tonangebend, deutsche Pioniere der Wissenschaft wirkten vielfach bahnbrechend; und heute noch — wenn auch durch unerhörte Vergewaltigung geistig wie materiell niedergehalten — könnte es anders sein, als man uns mit Recht vorwirft. Das Erbübel unserer Nation, die Uneinigkeit unter uns selbst, lähmt die uns innewohnende Kraft, hemmt Fortschritt und Emporarbeiten aus dem Sumpf, in welchen wir, und wir Entomologen nicht in letzter Linie, geraten sind. Brutaler Materialismus ist auch in unseren Reihen mehr denn je Trumpf. Die heranwachsende Jugend, unsere dereinstige Zukunft, ist verseucht, roh für das wirklich Schöne schwer zu begeistern und steht der lieben Mutter Natur meist ganz verständnislos gegenüber, die Vergangenheit — das heißt wir Alten — sind zermürbt, zermalmt, vergrämt, enttäuscht. Raffen wir uns dennoch auf trotz alles Ungemachs, und lassen wir unsere alterprobte Devise nicht fallen: Per aspera ad astra.

Und wir kleinen, mittleren Durchschnittssammler! Unterstützen wir die „gute“ Presse, die wohlmeinenden Vereine, die Großen; boykottieren wir aber notorisches Stänkertum wie die Megalomanie jener Kreise, die den Laienmentologen nicht allein verachten, sondern bestens hassen. Wir besitzen in aller Welt noch eine erdrückende Mehrzahl gewiegtester Fachmänner, welche den Bienenfleiß der „Kleinarbeiter“ besser zu schätzen wissen, als manche Gestenmacher an den Pforten des Orients. Verschweiget nicht — weder aus Menschenfurcht oder übertriebener Bescheidenheit, noch aus neidhafter Bosheit — eure, wenn euch auch noch so unansehnlich scheinenden Erfahrungen, Resultate, Fundorte; besser immerhin, es unterläuft ab und zu ein kleiner Lapsus, als daß ihr eure „Tatsachen“ mit ins Grab nehmt. Laßt euch durch einige wenige rüpelhafte Berufsstänker nicht beirren, bewirbt euch um den unerläßlichen Rat wohlwollender Erprobter, der euch nie versagt bleiben soll. Was für herrliche Stücke sieht nicht oft der Kenner in den kleinen Sammlungen „bescheidener“ kleiner Sammler! Und wenn er dann fragt: Ja, Mensch, um Gotteswillen, warum unterrichten Sie die Gemeinde von diesem prächtigen und so vielsagenden Funde nicht? so bekommt man die stereotypische Antwort: Dazu fühle

ich mich ganz und gar nicht berufen, ich bin ja kein Professor, sondern schlichter „Sammler“. Ja, wenn wir alle so dächten, so stünde es schlecht um den Fortschritt. Du brauchst ja nur die „Tatsache“ zu registrieren, den Kommentar werden meist andere liefern! Aber solche Tatsachen rundweg totzuschweigen, ist eine Unterlassungssünde. Wer wird denn eine „sachliche“ Kritik fürchten? Nur so lernen wir, vervollkommen unser und anderer Wissen. Und wenn die Kritik — was aber nur selten vorkommt — „persönlich“ wird, so wirst du dir doch zu helfen wissen, wenn dein entomologisches Gewissen unbelastet ist! Jede „persönliche“ Kritik hat sich doch schon von selbst gerichtet, wenigstens in den Augen gebildeter Menschen; und hierzu gehört doch die erdrückende Mehrheit der entomologischen Gemeinde. Also nicht hinterm Berg halten mit deiner Weisheit! Die dich am meisten begeistern, würden keinen Moment zögern, dir dein Amt als Publizist abzunehmen, wenn sie die Gelegenheit dazu hätten: in neun von zehn solcher „Attacken“ ist grünelber Neid die Triebfeder des persönlichen „Mutes“, recte „Unmutes“.

Drum drauf und dran, frisch ans Werk! Wollen wir deutschen Entomologen wieder den Wiederaufbau beginnen, unsern Platz an der Sonne wieder zurückerobern, nicht mit dem bluttriefenden Schwerte, sondern durch jene Schlichtheit, Gediegenheit und Zuvorkommenheit, welche unsere Vorbilder und Bildner aus der Zeit vor dem großen Kriege und dem namenlos gewaltigen Zusammenbruche des deutschen Geistes als einzig erlaubte Waffen genehmigten.

Und wenn ich heute schärfer geworden bin und mir vielleicht der Vorwurf nicht erspart bleiben sollte, ich hätte für die entomologische Gemeinde Belangloses, Nichtsachliches „gequatscht“, „ich wolle mir“, wie ein sanguinischer entomologischer Politikant mir in einer entomologischen Zeitschrift andichtete „die Sporen mit der Feder verdienen“, „ich bilde mir ein, ein ‚Alleinsehender‘ zu sein, so bitte ich mir zugute halten zu wollen, daß dieses Menetekel gar nicht so ausschließlich auf meinem eigenen Miste gewachsen ist; seit etwa zwei Jahren liefen spontan derart zahlreiche Unkenrufe in Briefform aus nicht weniger als sechzehn Staaten der Erde ein — worunter auch über zwei Dutzende aus Deutschland, acht aus Klein-Österreich, einzelne aus folgenden Staaten: U. S. A. (2), Brasilien (1), England (2), Holland (1), Nordeuropa (4), Italien (2), Schweiz (3), Sibirien (1), europäisches Rußland (1), Tschechoslowakei (3), Jugoslawien (1), Rumänien (1), Spanien (1), Syrien (1) — mit dem Ersuchen, die Sache doch einmal energisch in die Hand zu nehmen und dem drohenden Verfall zu steuern, wenigstens einen Versuch zu machen. Durchweg von Männern, die unsere vollste Achtung verdienen sowohl als Menschen an und für sich, wie auch als Lepidopterologen. Den Sukkus dieser gutgemeinten Epistel bildet eben besagter Briefwechsel. In Anbetracht der Gefährlichkeit der Lage werden vielleicht meine Worte nicht in den Wind gesprochen sein. Nochmals: Frischauf und dran!



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1924/25

Band/Volume: [1924-1925](#)

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: [Entomologie — einst und jetzt 63-71](#)